



«Terima kasih banyak-banyak!»



Hallo, geschätzte Freunde der Vereinigung Ehemaliger und Freunde des «Insti»! Klar, ich hätte den Titel zu meinem Bericht auch in den Schriftzeichen der Bahasa Indonesia, der Sprache, wie sie auch auf Bali gesprochen wird, schreiben sollen, denn es liegt mir sehr daran, die grosse Dankbarkeit der Menschen auf Bali für Eure Hilfe möglichst authentisch rüber zu bringen. Dieses besonders ausdrückliche Dankeschön wird mir entsprechend immer wieder mit auf den Weg gegeben, damit ich es euch überbringen soll. Also: «Vielen, vielen lieben Dank!»

Bali – Insel des Lächelns

Das Dankeschön kommt vom Herzen und es ist ehrlich gemeint. Denn hier, weitab von den grossen und belebten Zentren, (fast) am Ende der Welt – «auf dem Land» wäre beileibe übertrieben –, ist trotz der überaus grossen Armut weder Hoffnungslosigkeit noch gar Fatalismus. Der Grund dafür ist – typisch Bali – verwurzelt im Glauben der Menschen, der eine Mischung

aus Hinduismus, Götter-Urglauben und Einflüssen aus Buddhismus, Islam und Christentum ist. Diese breite religiös-kulturelle Basis ist allgegenwärtig und macht Bali zu einer Insel des Lächelns. Und weil man hier auch an das Gesetz des Karma glaubt, das darauf beruht, dass jede Aktion eine entsprechende Reaktion hervorruft, sind die meisten Balinesen ehrliche Menschen. Schliesslich müssten sie im Fall einer Lüge oder eines Diebstahls damit rechnen, selbst Opfer solch einer Handlung zu werden.

Vorstellung und Realität

Traditionelle Dörfer, wie man sie hier oben, in der Gebirgslandschaft dann und wann findet, haben auf

Bali seit je her einen grossen Stellenwert im Leben der Menschen. Da gibt es nichts von Abwanderung ... die Dorfgemeinschaft kommt immer noch direkt nach der eigenen Familie. Dazu kommt, dass der Grundbesitz jedes Dorfes ein Vermächtnis der Ahnen ist, die ähnlich der Gottheiten verehrt werden, und dass das Zusammenleben vom Adat, dem Dorfgesetz, geregelt wird.

Daher kommt es auch, dass auf der Insel, auf der fast 3,4 Millionen Menschen leben, fernab der Zentren Entwicklung und Fortschritt nur langsam voran schreiten. Nicht, dass man da noch immer «hinter dem Mond» wohnen würde, die



balinesischen Dorfgemeinschaften auf dem Land, haben selbst von uns als fortschrittlich taxierte Er rungenschaften erreicht, aber wo es am Geld mangelt, da gibt es zwischen Vorstellung und Realität einen scharfen Schnitt.

«Weissnasen – nett gemeint

Und so ist man eben in diesen «verlorenen» Dörfern auf uns «Weissnasen» – das scherzhafte Attribut für uns Westler ist durchaus nett

gemeint – angewiesen. Gerade deswegen ist die Dankbarkeit denn auch so riesig gross und die Hilfe wird auf keinen Fall als selbstverständlich gesehen. Hier, auf der anderen Seite der Welt (und damit meine ich Bali) ist es nämlich ein Leichtes sein «Gesicht zu verlieren», was einer Art Entwürdigung gleichkommt. Weil man eben seinen Stolz hat – und das ist gut so. Und gerade deshalb ist es besonders wichtig, dass man nicht protzig

auftritt wie der «reiche Onkel aus Amerika», sondern mit Einfühlungsvermögen vorerst Vertrauen aufbaut. Dann und erst dann, können die Dorfgemeinschaften auf dem Lande von Herzen Ja sagen zur Hilfe, die man ihnen anbietet. Ohne Gesichtsverlust, aber aus grosser Freude und noch grösserer Dankbarkeit!

Euer Marcel Steffen



Grüsse von der 20. GV aus Neuchâtel Entwicklung Mitgliederbestand

Auch im 2011 fand die Generalversammlung des Vereins ehemaliger Schüler und Freunde des Institut La Salle Neuchâtel am letzten Wochenende im September, anlässlich des Fête des vendanges, statt. Präsident Thomas Schmid konnte gleich zu Beginn der GV, die in der Ecole Catholique stattfand, die zahlreich erschienen Mitglieder auf zwei Höhepunkte hinweisen,

1. konnte die 20. GV des Vereins abgehalten werden und 2. feierte die Stadt Neuchâtel ihr 1'000 jähriges Bestehen.

Die Zahlen und Fakten des vergangenen Jahres wurden detailliert erläutert und interessiert aufgenommen.

